

Zur Phänomenologie der Kultur  
— aus der Problematik der Phänomenologie  
der Intersubjektivität Husserls

Shinji HAMAUZU

Die Kultur scheint uns einerseits die Welt zu eröffnen, andererseits zu verschließen. In der gegenwärtigen Situation, in der von der Transkulturalität die Rede ist, versuche ich in diesem Aufsatz, Husserls Beiträge zur Phänomenologie der Kultur abzuwägen. Das ist m. E. aufschlußreich, weil die Kultur in der Bedeutungsphänomene besteht, in denen seine Phänomenologie geboren wurde, und weil er zwar die kulturelle Relativität anerkennt, jedoch den kulturellen Relativismus zu überwinden versuchte.

Im ersten Teil wird Husserls Auffassung dargelegt, nach der Kulturobjekte oder Kulturhandlungen als bedeutungsvoll schon in der Wahrnehmung gegeben sind. Daraus scheint aber die Kulturgebundenheit der Erfahrung zu resultieren, welche letztlich zum kulturellen Relativismus führen soll.

Das Thema des zweiten Teils ist Husserls bilaterale Operation: einmal die Relativität gegen den Objektivismus zu rehabilitieren, zum anderen das Universale gegen den Relativismus herauszunehmen. Das ist besonders lehrreich, wo der Relativismus als Ursache von einer neuen Diskriminierung angezeigt ist, nachdem der Universalismus längst als maskierter Eurozentrismus gebrandmarkt wurde.

Um Husserls Grundgedanken zu verdeutlichen, wird diese im dritten Teil mit der philosophischen Anthropologie Gehlens verglichen. Nach ihm ist den Menschen, im Gegensatz zu den an die direkte Wirklichkeit gebundenen Tieren, die symbolisch vermittelte Welt eröffnet. Er verneint zwar die Umweltgebundenheit der Menschen, gesteht jedoch ihre Kulturlandgebundenheit und verliert so die Weltoffenheit aus den Augen.

Im vierten Teil wird Husserls Idee der Philosophie behandelt. Obwohl die Philosophie äusserlich als eine der vielen Kulturgestalten betrachtet wird, übersteigt sie als solche die Relativität der Kulturwelten, indem sie die Welt als offenen unendlichen Horizont thematisiert.